

MitMensch

Infos aus dem Sozialwerk Aachener Christen e.V.



Hoch hinaus.
Mit JobPlan zum Erfolg

mahlzeit
Mit allen Sinnen genießen

topTHEMA

Ausbildung heute
Jugendliche erobern
den Markt - wer will sie?

Wir sehen uns jetzt öfter!

Der neue Info-Brief bringt die Neuigkeiten aus dem Sozialwerk regelmäßig ins Haus

■ Unter dem Dach des Sozialwerks Aachener Christen sind viele Projekte und Angebote versammelt: Angefangen bei der Familienhilfe über Startbahn bis hin zu SENIORitas – alle mit dem Ziel, Menschen Hilfe zur Selbsthilfe anzubieten.

Bei so vielen guten Ideen und tatkräftigen MitarbeiterInnen wollen wir nun häufiger von unserer Arbeit berichten „MitMensch“ zeigt Ihnen drei Mal im Jahr einen kleinen Ausschnitt unseres Schaffens. Heute geht es vornehmlich um das Thema Ausbildung. Sie lesen zum Beispiel von einer Jugend-

lichen, die es mit Hilfe von Jobplan geschafft hat, trotz schlechter Voraussetzungen einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Außerdem erfahren Sie, was bei mahlzeit passiert. Auch über den Fortgang der Sanierungsarbeiten in der Rosfabrik – dem neuen Domizil des Sozialwerks – berichten wir. Wir freuen uns darauf, Ihnen regelmäßig und aktuell zeigen zu können, wofür Sie uns Ihre Unterstützung geben.

Nun aber viel Spaß beim Lesen unserer ersten Ausgabe von „MitMensch“.
Ihr Toni Jansen

Gemeinsam Verantwortung tragen

Betriebe, Schulen und Qualifizierungsträger sind Jugendlichen verpflichtet

Die Zahlen lassen Gutes vermuten: Zum Beginn des Ausbildungsjahres 2006 standen in Aachen den 1304 Bewerbern 1987 Ausbildungsplätze zur Auswahl. 48 Ausbildungsstellen konnten nicht besetzt werden. Die Ausbildungsbetriebe konnten hier keine adäquaten Schulabgänger finden und ließen deshalb die Stelle lieber unbesetzt. Ist die so genannte Ausbildungsmisere an Aachen also spurlos vorüber gezogen?

Gewiss nicht. Ein Blick in den gesamten Bezirk der Arbeitsagentur Aachen revidiert die vermeintlich guten Aachener Zahlen: 175 Bewerber blieben ohne Aus-

bildungsplatz, 6106 Bewerber standen 4479 Ausbildungsplätzen gegenüber. Das Oberzentrum Aachen konnte längst nicht alle Lehrstellenbewerber, die auch zahlreich aus dem Umland kommen, mit Ausbildungsplätzen versorgen. Die jungen Leute, die mangels Chancen auf dem Ausbildungsmarkt eine Schleife in der Schule oder anderen Qualifizierungsmaßnahmen drehen, tauchen in der Statistik gar nicht erst auf.

Allgemein klagten die Betriebe, dass vielen Schulabgängern elementares Basiswissen, besonders in den Bereichen Mathematik und Deutsch, fehlt und sie so trotz eines formalen, guten Schulabschlusses

nicht ausbildungsfähig seien. Deshalb lassen sie ihre Ausbildungsstellen lieber unbesetzt oder bieten erst gar keine an. Ist das der richtige Weg? Sicher nicht. Tatsächlich haben viele Schulabgänger heute Defizite – sowohl in den fachlichen wie auch in den Schlüsselqualifikationen wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Teamfähigkeit. Doch ändert sich daran etwas, wenn die Verantwortung dafür an die Schulen und an die Familien zurückgegeben wird? Wohl kaum.

Viele Betriebe nehmen ihre gesellschaftliche Verantwortung für die Jugendlichen ernst und bilden aus.

(Fortsetzung im Innenteil)

Mahlzeit – sinnvoll genießen

In der Ausbildungsküche des Sozialwerks bekommen benachteiligte junge Frauen eine Chance



In der Ausbildungsküche mahlzeit wird schon morgens der Kochlöffel geschwungen. 26 Auszubildende und ein zehnköpfiges Ausbilder- und Mitarbeiterteam bereiten täglich rund 200 Essen für die Beschäftigten der umliegenden Firmen und Kanzleien zu. Mittags werden die Köstlichkeiten ausgegeben. Parallel dazu widmet sich die mahlzeit-Truppe der Wäsche- und Hauspflege. Denn in diesen drei großen Bereichen wird bei mahlzeit – finanziert von der Agentur für Arbeit – ausgebildet. Nach drei Jahren und einer bestandenen

Prüfung dürfen sich die Absolventinnen Hauswirtschaftshelferin nennen. Für die jungen Frauen ist das nicht selbstverständlich, denn sie machen eine Ausbildung im Rehabilitationsbereich. Lernbehinderungen wie Lese-, Rechtschreib- und Mathematikschwächen, aber auch starke Konzentrationsschwierigkeiten lassen sie eine normale betriebliche Ausbildung nicht schaffen. „Die sind in der Regel nicht genetisch bedingt, sondern oft Folgen traumatisierender Erfahrungen, Erkrankungen oder frustrierender Schulerlebnisse“, erklärt Monika Böhm-Lus, Leiterin der Ausbildungsküche.

... dumme Mädchen?

Daraus resultieren ein schwaches Selbstwertgefühl und eine geringe Frustrationstoleranz. „Die Mädchen halten sich anfangs oft für dumm“, weiß Monika Böhm-Lus. „Doch das sind sie nicht.“ Die Auszubildenden lernen bei mahlzeit also nicht nur, wie Spaghetti Bolognese zubereitet oder ein Oberhemd richtig gebügelt wird. „Wir bringen unsere Frauen schrittweise dazu, sich selbst wertzuschätzen, fachliche Kritik nicht persönlich zu nehmen und insgesamt in ihrer Persönlichkeit zu reifen. So erlangen sie in drei Jahren die Berufsreife.“

Das geschieht unter anderem bei den regelmäßigen Projekttagen. Wenn hier zum Beispiel der Gang über den Catwalk geübt oder in einem Wen-Do-Kurs Selbstbehauptung trainiert wird, geht es nicht

direkt um Ausbildungsinhalte. Doch das Selbstbewusstsein, das die Frauen dabei tanken, ist am späteren Arbeitsplatz unentbehrlich. Das kann in der Küche eines Altenheimes oder Krankenhauses sein, aber auch in einer Wäscherei oder Reinigungsfirma.

Nach bestandener Prüfung eine Stelle zu finden, mit der sie sich auf die eigenen Beine stellen können, ist allerdings nicht immer einfach. „Unsere Frauen sind oft etwas langsamer. Beim heutigen Druck in der Arbeitswelt ist das schwierig. Doch haben sie erst einmal eine adäquate Stelle gefunden, zahlen sie das in sie gesetzte Vertrauen mit hoher Zuverlässigkeit und starker Identifikation dem Arbeitgeber zurück“, wirbt Böhm-Lus für ihre Absolventinnen.

Neben der Ausbildung zur Hauswirtschaftshelferin bleiben den Frauen mit den beschriebenen Einschränkungen übrigens nicht viele Alternativen, wenn sie sich nicht mit Hilfsjobs zufrieden geben wollen. „Im Handwerksbereich gibt es noch einige Helfer-Berufe. Das interessiert die Frauen aber oft nicht“, weiß die mahlzeit-Leiterin. „Dann gibt es noch die Verkaufshelferin. Da sind die Anforderungen an die Sprache und besonders ans Selbstbewusstsein aber schon sehr hoch.“

Mit Hilfe von mahlzeit können sie dagegen ihre Defizite überwinden und in ein selbst bestimmtes Leben starten.

Fortsetzung von Seite 1: Gemeinsam Verantwortung tragen

> Doch längst nicht ausreichend viele. Es gibt Lehrherren, die auch schwächeren Jugendlichen eine Chance geben. Doch es werden immer weniger. Aber wenn die Jugend ihrer beruflichen und persönlichen Perspektiven beraubt wird, droht eine gesellschaftliche Zeitbombe. Was ist zu tun?

Gemeinsam können Ausbildungsbetriebe, Schulen und Qualifizierungsträger Jugendliche in die Lage versetzen, ihre Defizite auszugleichen und die steigenden Anforderungen in fast allen Ausbildungsberufen zu meistern. Nur gemeinsam können wir ihnen wieder eine Perspektive für ihr Leben geben, denn Ausbil-

dung ist dafür die Basis. Das Sozialwerk Aachener Christen ist genau hier aktiv: Bei Job-Plan können sich Jugendliche, die den direkten Übergang von Schule in Ausbildung nicht geschafft haben, über Praktika einen Eindruck von ihren beruflichen Möglichkeiten verschaffen und dann den erfolgreichen Start ins Berufsleben nachholen.

Bei mahlzeit finden auch chancenbenachteiligte Jugendliche einen – geschützten – Raum, in dem sie nicht nur fachlich, sondern ganzheitlich befähigt werden, ihr Leben selbstständig in die Hand zu nehmen.



Mit Job-Plan erfolgreich in die Arbeitswelt starten

Beatrice Goublé hat statt Arbeitslosengeld II einen Ausbildungsplatz bekommen

Beatrice Goublé hatte viele Berufswünsche: Rettungssanitäterin, Architektin, Tierpflegerin. Jetzt hat sich die junge Frau anders entschieden. Sie beginnt im Sommer eine Ausbildung zur Fotografin in dem Eilendorfer Fotostudio „Camera obskura“, in dem sie zurzeit ein Praktikum absolviert. Der ganz normale Weg eines jungen Menschen in die Berufswelt? Beileibe nicht. Ohne die Hilfe von Job-Plan hätte diese Geschichte ganz anders ausgehen können.

Doch von vorne: Die 20-Jährige Aachenerin hat nach ihrer Fachoberschulreife ein soziales Jahr in einem Krankenhaus begonnen. „Nach neun Monaten habe ich das allerdings abgebrochen, weil mir das Klima nicht gefallen hat“, berichtet sie. Doch ihren Lebensunterhalt musste sie weiter bestreiten, also beantragte sie Arbeitslosengeld II nach dem Hartz-IV-Gesetz. Die AR.GE gab ihr aber kein Geld, sondern einen Platz bei Job-Plan.

Das Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekt des Sozialwerks Aachener Christen kümmert sich seit 2002 um junge Arbeitslose zwischen 18 und 25 Jahren, die bei der AR.GE Unterstützung beantragt haben. Nach dem Prinzip des Fördern und Fordern erhalten die jungen Menschen einen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsvertrag, der ihnen nicht nur ein Einkommen sichert, sondern auch Leistung abverlangt. So gewöhnen sie sich nicht an den Bezug

von Transferleistungen, sondern erleben, dass sie ihren Lebensunterhalt selbst erarbeiten können und müssen. Bei Job-Plan müssen die jungen Erwachsenen mit der Unterstützung ihrer Fallmanager ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen.

Im Fall von Beatrice Goublé bedeutete das, erst einmal den Dschungel der Möglichkeiten zu lichten. „Sie präsentierte mir gleich eine Palette von Berufen, die sie gern machen würde. Also schickte ich sie los, damit sie sich selbstständig Infos darüber einholt“, erzählt Fallmanagerin Bea Katzke. Dabei stellte sich bald heraus, dass nicht alles möglich war. Mal fehlte der richtige Schulabschluss, mal die Motivation, mal auch schlicht ein Praktikumsplatz.

Das Prinzip bei Job-Plan

Die Teilnehmer werden bereits nach wenigen Tagen in Praktikumsstellen vermittelt. Hier müssen sie einerseits beweisen, dass sie sich in die Gepflogenheiten der Arbeitswelt – Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Durchhaltevermögen – einfügen können. Andererseits haben sie so die Möglichkeit, in verschiedene Berufe hinein-zuschnuppern. „Viele Jugendliche – nicht nur unsere Teilnehmer – hängen nach ihrem Schulabschluss in der Luft, weil sie keine Vorstellung von den vielen verschiedenen Berufen haben, für die sie sich entscheiden könnten“, bemerkt Birgit Legewie, Leiterin von Job-Plan.

Beatrice Goublé entschied sich schließ-

lich für ein Praktikum in einem Fotostudio, auch weil sie bereits sehr gut mit Grafikprogrammen umgehen konnte. Sie hatte Glück. Nicole Ranft hatte just ihr Studio „Camera obskura“ eröffnet und wollte sie als Praktikantin beschäftigen. „Nach einem Telefongespräch mit Beatrice habe ich mich sehr schnell dafür entschieden“, erinnert sich die 28-Jährige Existenzgründerin. „Ich habe das gar nicht so sehr als Arbeit, sondern als Unterstützung empfunden.“ Eine Unterstützung, die sie bis jetzt nichts gekostet hat. Doch das wird sich ändern. Im Sommer übernimmt sie auch formal die Verantwortung und stellt ihre Praktikantin als Auszubildende ein.

Ein Happy End also, das vor knapp einem Jahr nicht unbedingt zu erwarten war, dank Job-Plan – und der Projekt-Finanzierung durch die AR.GE – aber möglich wurde. „Weil wir engen Kontakt mit den Praktikumsbetrieben halten und bei Problemen als Ansprechpartner dienen, lassen sich auch skeptische Chefs auf unsere Teilnehmer ein“, weiß Birgit Legewie, auch wenn sie sich mehr von der Sorte wie Nicole Ranft wünscht.

Junge Arbeitslose wie Beatrice Goublé brauchen eine Chance, erfolgreich in die Berufswelt zu starten und damit nicht nur Geld für den Lebensunterhalt zu verdienen, sondern auch Erfolgserlebnisse und Selbstbewusstsein zu erfahren – die Basis für ein zufriedenes und eigenständiges Leben.

Lernen und arbeiten in der Rosfabrik

Das Sozialwerk zieht unter ein Dach - leben und arbeiten liegen ganz nah zusammen

Lange Hallen, eiserne Türen, Lastenaufzüge – hinter dem Haus Rosstraße 9-13 mit der denkmalgeschützten Fassade im Couvenstil tut sich eine ungeahnte Industriebranche auf. Bis 1997 wurden hier – mitten in der Stadt, mitten zwischen Wohnhäusern – Nadeln hergestellt. Jetzt produziert das Sozialwerk Aachener Christen in der Rosfabrik Perspektiven für Menschen ohne Ausbildung und Arbeit. Die Rosfabrik ist quasi das neue Synonym für das Sozialwerk Aachener Christen. Denn alle Projekte – bis auf mahlzeit – werden hier über kurz oder lang einziehen. So lassen sich die zahlreichen Kompetenzen der verschiedenen Angebote des Sozialwerks besser bündeln. Alle können voneinander profitieren. Und nicht zuletzt spart das Sozialwerk eine Menge Mietkosten. Einige Zeit wird die behutsame Revitalisierung des Geländes



allerdings noch in Anspruch nehmen, denn der Umbau erfolgt schrittweise – immer so, wie es die finanziellen Mittel erlauben.

... zwei von vier Bauabschnitten

Zwei der vier Bauabschnitte sind bislang fertig gestellt. Und das Sozialwerk wäre nicht einer der bekanntesten Qualifizierungs- und Beschäftigungsträger der Stadt, wenn es nicht auch die Gelegenheit wahrnähme, die Instandsetzungsarbeiten für seine Sache zu nutzen: Unter fachlicher Anleitung werden Menschen, die nur schwer auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen, so wieder fit gemacht für ein Leben ohne staatliche Unterstützung.

Im Rosviertel liegen Arbeit und Leben traditionell dicht beieinander. Genau diese Verknüpfung ist der Grundgedanke, das Leitmotiv des Sozialwerks Aachener Christen e.V.:

Menschen durch Arbeit das Tor zu einem selbst bestimmten Leben eröffnen.

Wir haben den Standort Rosviertel auch gerade wegen dieser Parallele gewählt. Doch das Rosviertel dient nicht nur uns, auch wir sind jetzt Rosianer. Deshalb plant das Sozialwerk zusätzliche Angebote, die dem ganzen Quartier zugute kommen und in Kooperation mit den Trägern im Viertel, zum Beispiel mit der Pfarre St. Jakob, dem Alexianer-Krankenhaus, dem Kindermis-sionswerk wie auch mit dem Sozialraumteam des Jugendamtes. Die Übernahme der Rosfabrik war ein mutiger Schritt. Aber auch ein wichtiges Zeichen. Es wurde allerdings nur möglich durch die breite Unterstützung unserer Spender und Förderer. Dafür ein großes Dankeschön.



25 Jahre Sozialwerk

Am 15.09.07 feiern wir unseren Geburtstag

Vor 25 Jahren hat eine kleine Gruppe von Berufsschullehrern und Priestern das Sozialwerk Aachener Christen e.V. gegründet. Damals tauchte erstmals nach dem Krieg das Gespenst der Massenarbeitslosigkeit auf, das auch junge Menschen, insbesondere wenig qualifizierte, ergriff und entsetzte. Am 15. September 2007 wollen wir an die Anfänge des Sozialwerks zurückdenken, den jetzigen Stand unserer Bemühungen bedenken und die nächsten Schritte vordenken.

IMPRESSUM

Herausgeber: Sozialwerk Aachener Christen e.V., Rosstraße 9-13, 52064 Aachen, Tel.: 0241 - 474930, mail@sozialwerk-aachen.de, Redaktion: Dr. Simone Pfeiffer-Bohnenkamp (v.i.S.d.P.), Auflage: 1.500 Stk., Texte: Rauke Xeria Bornefeld, Layout: www.cub-com.de, Fotos: Titelfoto, Seite 1: www.photocase.de, Seite 3: Markus Schuldt

Bauen Sie mit uns!

Unterstützen Sie die Arbeit des Sozialwerks Aachener Christen und spenden Sie unter dem Stichwort:

Rosfabrik
Konto: 220 230 06
Sparkasse Aachen
BLZ 390 500 00

Mit Ihrer Spende bauen Sie mit an der Zukunft des Sozialwerks und investieren in die „lebendigen“ Steine der Rosfabrik.